

KONSTANZ 25. November 2019, 06:00 Uhr

Lukmann Lawall spricht erstmals persönlich über seine Abschiebung nach Nigeria: „Es geht mir nicht gut. Ich will nach Hause nach Konstanz.“

Der langjährige Konzil-Mitarbeiter Lukmann Lawall wohnt nach der Abschiebung nach Nigeria vor einer Woche bei seiner Schwester in Lagos, der ehemaligen Hauptstadt des Landes. Im Gespräch mit dem SÜDKURIER erklärt er, dass er am Boden zerstört sei und auf eine Rückkehr nach Konstanz hoffe.



Lukmann Lawall hat am Wochenende dieses Bild von sich gemacht und dem SÜDKURIER zur Verfügung gestellt. Er ist derzeit in Lagos. | Bild: privat

VON **ANDREAS SCHULER**

Der ungewöhnliche Doppel-Freiton im Telefon signalisiert, dass der Angerufene im fernen Ausland sitzen muss. In diesem Fall in Nigeria. Irgendwann meldet sich Alhaja Medinat Balogun. „Lukmann geht es nicht gut“, sagt sie. „Er hat eine Depression. Er ist so traurig.“

Zuhause. Das ist eigentlich Konstanz

Ihr Bruder sei jetzt im Krankenhaus, aber später zuhause. Zuhause. Ein Wort, das Lukmann Lawall eigentlich in Konstanz verankert hat. Hier, in der Stadt am Bodensee, fühlt er sich wohl. Hier hat er Arbeit, einen Freundeskreis, in der Friedrichstraße ein Zimmer. Hier ist er zuhause. Nicht mehr in Nigeria.

Das könnte Sie auch interessieren



KONSTANZ

Aufregung, Trauer und Wut im Konstanzer Konzil: langjähriger zuverlässiger Mitarbeiter nach Nigeria abgeschoben

Doch sein Befinden interessiert nicht. Deutschland will ihn nicht mehr. Im März erhielt der Flüchtling den negativen Bescheid, seit April war er ausreisepflichtig. Da er hoffte, alles würde sich zum Guten wenden, lebte und arbeitete er so weiter, wie er es schon drei Jahre lang machte. Bis zur Abschiebung vor einer Woche.

„Ich habe Todesangst“

Später am Abend ruft er an. „Ich fühle mich bedroht“, sagt er. „In Nigeria kann ich nicht frei leben, ich habe Todesangst.“ Nicht, weil er etwas verbochen hat, sondern weil er ein zurückgekehrter Flüchtling ist. Boko Haram habe bereits seine Eltern und Brüder ermordet.

20.000 Menschen getötet

Die islamistische Terrorgruppe kämpft seit 2009 gewaltsam für die Errichtung eines islamischen Gottesstaats im Nordosten Nigerias. In dem Konflikt wurden bisher mindestens 20.000 Menschen getötet und 2,6 Millionen in die Flucht getrieben.

„Meine Religion ist Liebe“

„Wegen Boko Haram bin ich nach Deutschland geflohen. Sie töten im Namen des Islam. Meine Religion ist Liebe“, sagt Lukmann Lawall. „Bei euch muss ich keine Angst haben, getötet zu werden. Hier kann ich vor Angst nicht schlafen. Ich will wieder nach Hause.“ Derzeit lebt er bei seiner Schwester in Lagos im Südwesten des Landes, hier ist es etwas sicherer.

Das könnte Sie auch interessieren



KONSTANZ

„Erst sollen wir die Geflüchteten integrieren, sie von der Straße holen, ihnen helfen. Wenn wir das dann machen, werden sie abgeschoben“

Lawall berichtet von seiner Abschiebung: Vor zehn Tagen sei er von Beamten aus seiner Wohnung gewaltsam mitgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt worden. Hier erfuhr er, dass er nicht mehr bleiben darf, dass er das Land verlassen muss.

„Kein Gefängnis. Eher ein Camp“

„Danach wurde ich in eine Stadt zwischen Stuttgart und Karlsruhe gebracht“, erzählt er. „Dort wurde ich in ein Zimmer eingesperrt. Das war kein Gefängnis, eher ein Camp.“ Die Leute seien freundlich zu ihm gewesen. Am frühen Montagmorgen wurde er geweckt und an den Flughafen gebracht.

Plötzlich wurde die Abschiebung real

„Da wurde es real, dass ich zurück muss nach Nigeria.“ Lukmann Lawall wurde direkt aufs Rollfeld gebracht und stieg ins Flugzeug ein – eine Linienmaschine, die über Amsterdam nach Lagos flog. „Drei Polizisten waren immer bei mir“, sagt er.



Lukmann Lawall in der Wohnung seiner Schwester. | Bild: privat

Lukmann Lawall ging in Lagos sofort ins Krankenhaus. Schon in Deutschland ging es ihm nicht gut, die letzten Tage war er krankgeschrieben wegen einer schweren Erkältung. Nun kam auch noch Existenzangst hinzu.

„Er hat sich in Deutschland so wohl gefühlt“

Er ging zu seiner Schwester, die ihn aufnahm. „Ich hätte niemals gedacht, dass er auf diesem Weg zurückkehrt“, sagt die Schwester. „Er hat sich in Deutschland so wohl gefühlt und immer erzählt, wie toll das Leben dort ist. Dort ist mittlerweile seine Heimat.“

▼ **Stellungnahme der Konstanzer FDP zum Fall Lukmann lawall**

Ann-Veruschka Jurisch, die Vorsitzende der FDP Konstanz, schreibt in einer Pressemitteilung: „Die Abschiebung des sehr gut integrierten, nigerianischen Mitarbeiters, der in einem Konstanzer Gastronomiebetriebes langjährig außerordentlich zuverlässig, erfolgreich und wertgeschätzt tätig war, betrachten wir mehr als nur eine Zumutung für alle Beteiligten. Sie ist volkswirtschaftlich und sozialpolitisch betrachtet in Zeiten dramatischen Fachkräftemangels kompletter Unsinn.

Viele Betriebe, nicht nur gastronomische, unternehmen große Anstrengungen, um Geflüchtete zu begleiten, sprachlich und kulturell zu fördern, fachlich zu qualifizieren und sie damit erfolgreich in Arbeit zu bringen. Dies ist nicht nur aus humanitärer Sicht gut und fördert die Integration dieses Personenkreises, sondern ist sozialpolitisch der richtige Weg. Arbeitskräfte, die wirtschaftlich unabhängig von Transferleistungen sind, entlasten unsere Sozialsysteme, leisten einen Beitrag zur Sozialversicherung, zahlen Steuern und unterstützen unsere Gesellschaft.

Der FDP-Stadtverband fordert seit längerem ein Umdenken, einen „Spurwechsel“, d.h. eine Anpassung der gesetzlichen Regelung beim Ausländerrecht. Geflüchtete Menschen, die mittlerweile gut integriert sind, sollen von einem bestimmten Stichtag an ein Bleiberecht erhalten. Zusätzlich brauchen wir ein Zuwanderungsgesetz, das jungen motivierten Menschen aus Drittstaaten die Chance auf eine Ausbildung in unserem Land ermöglicht.

Wenn sie dann dauerhaft bei uns bleiben, ist dies gut mit Blick auf unseren Fachkräftemangel, wenn sie wieder in die Heimat zurückgehen, ist das die bestmögliche Entwicklungshilfe.

Demo für ihn? Lawall bricht in Tränen aus

Als der 33-Jährige erfährt, dass am Montag eine Demonstration gegen seine und andere drohende Abschiebungen stattfindet, bricht er in Tränen aus. Mit zitternder Stimme sagt er: „Danke. Ich möchte nur zurückkommen und mich bei allen bedanken. Ich möchte für Manfred Hölzl im [Konzil](#) arbeiten. Manfred ist ein guter Mensch. Danke für alles.“

▼ Auch CDU-Stadtverband Konstanz äußert sich mit Stellungnahme

Fabio Crivellari, Vorsitzender des CDU-Stadtverbands Konstanz, hat am Montagmorgen ebenfalls eine Pressemitteilung zur Abschiebung von Lukmann Lawall versandt. Darin stellt sich die Konstanzer CDU hinter ihr Mitglied, Mandred Hölzl, der „seit vielen Jahren einen wichtigen Beitrag für die Integration von Flüchtlingen und Migranten“ leiste. Im folgenden heißt es in der Mitteilung: „Der CDU-Stadtverband und die CDU-Gemeinderatsfraktion stehen zu ihm und unterstützen sein Engagement in jeder Hinsicht. Das Schicksal eines seiner Mitarbeiter geht uns menschlich nahe und wir verstehen den Unmut, der sich daran festmacht. Denn obgleich die Rückführung von Herrn Lawall, rechtlich nicht zu beanstanden sein mag, so zeigt sie doch eine aus unserer Sicht noch ungenügende Rechtslage auf. Unser Bemühen muss sein, diejenigen, die glaubwürdig unter Beweis stellen, dass sie sich in die Gesellschaft integriert haben, zu unterstützen. Unser Land – und nicht zuletzt unsere mittelständischen Betriebe – benötigen Fachkräfte aber auch Arbeitskräfte für zahlreiche weitere Tätigkeiten. Konkret fordern wir deshalb die Möglichkeit einer Arbeitsduldung mit Bleibeperspektive für diejenigen, die in gesicherten und gefestigten Arbeitsverhältnissen stehen. Die CDU Konstanz hat mittlerweile den Baden-Württembergischen Innenminister und stellvertretenden CDU-Bundesvorsitzenden, Thomas Strobl, kontaktiert und ihm das Anliegen vorgetragen. Zudem stehen wir in dieser Sache im engen Austausch mit unserem Bundestagsabgeordneten Andreas Jung, der diese Initiative unterstützt. Die CDU Konstanz wird einen entsprechenden Antrag erarbeiten und in die Parteigremien einbringen.“

Nachrichten, aus denen Verzweiflung spricht

Nach den Telefon-Gesprächen schickt er unserer Redaktion immer wieder Nachrichten aufs Handy. Nachrichten, aus denen pure Verzweiflung spricht: „Bitte holt mich hier raus. Bitte helft mir. Ich bin kein Krimineller. Ich möchte nur für meinen Chef Manfred arbeiten.“

Das könnte Sie auch interessieren



KONSTANZ

Nach dem Drama um den Konstanzer Lukmann Lawall: Auch diesen Geflüchteten droht die Abschiebung

Stadträtin Dorothee Jacobs-Krahn (Freie Grüne Liste) schrieb im Namen einiger Ratskollegen einen offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel, Ministerpräsident Winfried Kretschmann sowie die Abgeordneten des Wahlkreises. Darin heißt es unter anderem: „Sie mögen sagen, das Boot ist voll. Wir finden, das ist es nicht. Deutschland wirbt im Ausland um Arbeitskräfte, gleichzeitig werden bestens eingearbeitete Arbeitskräfte abgeschoben ... Herr Ministerpräsident, wie können Sie das verantworten, dass Menschen nun einem ungewissen Schicksal überlassen werden, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden hätten? Deutschland stellt sich gerne als offen, fremdenfreundlich, multikulturell dar. Nur Marketing?“ Und weiter: „Herr Ministerpräsident, holen Sie Lukmann Lawall wieder an seinen Arbeitsplatz und zu seinem Freundeskreis zurück und ändern Sie die Gesetze.“

- ▶ Auch der Konstanzer Stadtrat Mohamed Badawi sollte einst abgeschoben werden

Mohamed Badawi sitzt für die FGL im Konstanzer Gemeinderat. Der gebürtige Sudanese studierte in Konstanz und Lyon. In den 80er-Jahren sollte er aus Frankreich in seine Heimat abgeschoben werden. Damals galt in Frankreich: Wer als Ausländer seine Nachweise nicht innerhalb einer Frist an der Universität einreicht, musste das Land verlassen. „Ich war alleine im Land“, erinnert sich Mohamed Badawi. „Ich hatte keine Ahnung, wie das Leben funktioniert.“ Er war zu spät dran, reiste zurück nach Hause, um von dort die Fortführung des Studiums in Lyon zu organisieren. Kurze Zeit später ging es wieder nach Frankreich. Zurück in Frankreich erfuhr er, dass er abgeschoben werden soll. „Ich bekam panische Angst. Konnte nicht mehr schlafen“, erinnert er sich. „Dieses Gefühl, dass zu jeder Zeit Polizei kommen und dich abholen könnte, macht dich fertig.“ Er weiß genau, was Flüchtlinge durchmachen müssen – auch wenn er damals nicht auf der Flucht war, sondern lediglich als ordentlicher Student in Frankreich weilte. Die Abschiebung konnte schließlich verhindert werden. „Es muss etwas passieren“, sagt Mohamed Badawi zum aktuellen Thema Abschiebungen. „Wer arbeitet, sich integriert und seinen Teil zur Gesellschaft beiträgt, muss bleiben dürfen. Lukmann Lawall gehört zu uns.“